

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 3 (1930)

Artikel: Die Kunstuhr des Zeitglockenturms in Solothurn
Autor: Kaufmann, Arnold
Kapitel: Geschichtliches über die Uhr von 1545
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber auch die Turmuhr hat keinen beständig gleichförmigen Gang. Die Gangdifferenzen entstehen im wesentlichen durch Unvollkommenheiten in den Funktionen der Hemmung, sowie der Zahnrad-Eingriffe. Die Uhr ist aber auch dem Regen, Wind und Schnee ausgesetzt. Die Verschiedenheit der Temperatur und des Luftdrucks verändern die Länge der Pendelstange und die Schwere der Liese. Die Zähigkeit oder Flüssigkeit des Öls, das Aufziehen, sowie die Betätigung der Automaten-Gruppe durch das Uhrwerk haben allerlei Störungen auf einen gleichförmigen Gang der Uhr zur Folge. In gewissen Zeiten mußte daher die Uhr alle Wochen nach der Sonne gestellt werden.

Geschichtliches über die Uhr von 1545.

Das Werk unserer Schlaguhr aus dem Jahre 1454 blieb uns leider nicht erhalten. Über die technischen Einzelheiten dieser Turmuhren ist die Nachwelt sehr mangelhaft unterrichtet. Da aber die Konstruktion dieser großen Schlaguhren bis zur Einführung des Pendels in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im wesentlichen sich gleich geblieben ist, dürfen wir annehmen, daß das Gehwerk aus dem Walzenrade, dem Steigrade, der Spindel und dem Foliot bestanden hat. Hinter diesem Werke wird das Schlagwerk angeordnet worden sein.

Die erste Reguliervorrichtung an den Spindeluhren bestand aus einem Foliot, d. h. einer Wage, die in ihrer Mitte horizontal auf der Spindelwelle befestigt war und an jedem Ende ein Reguliergewicht trug. Letztere konnten näher an die Spindelachse verschoben oder weiter von ihr entfernt werden. Dadurch wurde der Gang der Uhr beschleunigt oder verlangsamt. Um die Zapfenreibung der Spindelwelle zu beseitigen, wurde dieselbe an einem Cordel am Uhrgestell aufgehängt. Die Zapfenlöcher dienten dann nur zur Führung der Welle. Später wurde das Foliot durch ein Schwungrad, die sogenannte Radunruhe, ersetzt. Dies bedeutete eine Verbesserung des Ganges. Das Schleudern der Foliotgewichte fiel damit weg. Das Schwingen des Rades erfolgte mit größerer Regelmäßigkeit. Die Beschleunigung und Verlangsamung des Ganges geschah durch das Leichter- oder Schwerermachen

der Radunruhe vermittels kleiner Metallstückchen. Diese wurden so auf dem Rande der Radunruhe angebracht, daß diese ihr Gleichgewicht nicht verlor. Da die Radunruhe durch das Steigrad angetrieben wurde, so konnte dieselbe nicht zu groß ausgeführt werden. Kleine Störungen im Räderwerk wirkten daher sofort störend auf ihre Schwingungen. Später hatte man in der unveränderlichen Schwerkraft des Pendels einen bessern Regulator gefunden. Der Spindelgang forderte aber einen großen Schwingungsbogen. Das Pendel mußte aus diesem Grunde kurz und leicht sein. Ein solches Pendel schwingt aber nicht so regelmäßig wie ein langes und schweres mit kleinem Schwingungsbogen. So blieb denn der Spindelgang die einzige Hemmung bis zur Einführung des Ganghakens oder Ankers mit dem langen und schweren Pendel im Jahre 1680 durch den Londoner Uhrenmacher Clement.¹⁾

Der Uhrenmacher in Winterthur, Lorenz Liechti, anerbote sich neben anderen, an Stelle der alten eine neue Uhr zu errichten. Am 28. November 1543 schrieb der Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn an ihn:²⁾ „Unser früntlich gruoß unnd alles guott zuovor, lieber und gutter fründe, alls du dann hievor an unns begertt unnd geworben, dir zuo vergonnen unnser zytte, so alttershalb abgangen, zuo ernüwern unnd ein annders zemachen, unns ouch din geschicklikeyte harjnne angezöigt (deßhalb, wiewol ettlich annder umb sollich wercke ouch gebetten), wir rätig worden, dir desselben, wo du dich der billigkeyte gemäß bewysest, vor mencklichem zegonnen, harinn, wo dir utzit haran gelegen, magst du dich fürderlich har zuo unns füegen, so wöllen wir rede mitt dir haltten, das wir unns versächen, du söllest benügen von unns enpfachen. Datum mittwochen vor Andree Appl. anno 1543“. Meister Liechti folgte dem Rufe sogleich. Am 11. Dezember 1543 fand in Solothurn die Besprechung statt³⁾ und am 12. Dezember 1543 wurde folgender Vertrag vereinbart:

„Beyelschrift.“⁴⁾

Zuo wissen und offenbare sye aller mencklichem mitt diser Beyelschrifte, das zwüschen minen gnädigen herren schultheißen und ratte durch jre verordneten an einem, so dann dem erbaren

¹⁾ Ludwig Jsensee, Geschichte der Uhren, Deutsche Uhrmacher-Zeitung, VI. Jahrg., Nr. 8, S. 56 und Nr. 9, S. 64.

²⁾ St. A. S., Missiven, 1543, Bd. 26, S. 406.

³⁾ R. M. 1543, Bd. 35, S. 204.

⁴⁾ St. A. S., Copiae 1543, AA, 26, folio 299b.

Lorentzen Liechttin, dem urenmacher von Wintterthüre, dem andren teylen, ein verdinge beredt unnd beschlossen jst, in wyse formm unnd gestaltten hienach gelüttrot. Unnd namlich so sol gemeltter Lorentz Liechti minen herren machen ein nüz zytte unnd stellen an dem allten zyttgloggenthürne, by dem obren fenster namlich die stünde sampt den zwolff zeichen, unnd by dem undren fenster den mone oder küglen sampt der halben stunde, unnd sollichs jn guotter wärschaffte; also, das es nitt minder starck unnd tapffer sye dann das jetzig allt werck, unnd sollichs har¹⁾ gan Solothurn waeren,²⁾ in sinem eignen kosten; dartzuo so er dasselb wil uffrichten, was schmidwerckes er zuo sollichem bruchen unnd notturfftig, darmitte wöllen min herren unbeladen beliben, unnd umb sollich wercke sinem erbietten nach burgschaffte geben unnd sollichs jn jarsfriste vollenden unnd uffrichten. Dagegen sölle min herren darthuon alles maler- und bildwercke, die küpfferpfannen, küglen unnd was er mitt siner hande unnd handtwercke nitt machen kan, ane³⁾ des gemelten Lorentzen Liechtis kosten und beschwärde, dartzuo wann er hie würdt sin, das gemöl anzeigen, ouch das wercke uffzerichten, jmm und sinem knächte die zerunge bezalen und abtragen und dartzuo für solliche sin müg und arbeytte hundert und achtzig guldin, je sechzehn batzen für einen guldin zerechnende, sich ouch desselben also von minen herren begnügen, uffrocht, erbarlich, und in kraffte diser beyelschriffte, deren zwo, von wortte zu wortte gelych luttende, uß einandren geschnitten und jedem teyl eine geben: Beschechen mittwochen vor Sant Lucien der heiligen junckfrowen und marterin tag, alls man zallt von der gebürte Christi Jhesu, unnsers lieben herren thusend fünff hundert viertzig und dry jare.“

Am 30. April 1544 befanden sich M. Hansen Schoenen, Lorenz Liechti und der Bildhauer in Solothurn.⁴⁾ Liechti muß der Behörde mitgeteilt haben, daß die Uhr fertig sei. Darauf ließ die Behörde die alte Uhr durch Liechti abbrechen und an einem andern Ort aufstellen. Als aber Liechti die neue Uhr nicht aufrichtete, wurde er mit folgender Zuschrift vom 23. Oktober 1544 ermahnt:⁵⁾

¹⁾ her. ²⁾ bringen. ³⁾ ohne.

⁴⁾ R. M. 1544, Bd. 37, S. 162.

⁵⁾ Missiven, Bd. 27, S. 157.

„Wyntterthur Zyttgloggenmacher.

Unser fruntlich gruß und alles gutt zuvor, ersamer, sonders lieber und gutter fründe. Nachdem wir dir ein zytt oder ur verdingott, und alls wir vermeindt, die selb wäre fertig uffzesetzen, haben wir uff dasselb hin dich das allt zytt lassen dannen thun, und wiewohl dasselb an ein ander ort versatzt, so mag uns doch dasselb nitt sovil nützen, dann das wir vorgemeltter nüwen zytt mangelbar, inmassen¹⁾ wir²⁾ durch dich in großen kosten gewyßt, denn wir je tag und nacht wächter uff dem thurnn müssen haben, der die stunden schlachen, das uns nitt wenig an dich bedurott, sonders hätten vermeindt, die zyt sollte uffgestellt sin worden wie du dann zugesagt. Nun sind wir bericht, wie du solliche vor Liechtmäß nitt mogest uffsetzen, wollichs uns unge-meindt, dann wo dem also, und wir in wyttern kosten durch dich geführt, werden wir verursacht hienach, an dinem verdinge abziege zethund, damit wir unserm unkosten zukommen möchten. Sollichs verkunden wir dir der meynung, dich vor denselben wüsen zehütten und darnach wüssen zehaltten. Datum donstag nach Luce Evangeliste anno 1544.“

Es ist anzunehmen, daß Liechti erkrankte. Nach dem Vertrag stand ihm ja zur Vollendung und Aufrichtung des Uhrwerkes ein Jahr zur Verfügung. Die Frist war also noch nicht abgelaufen. Da aber die alte Uhr an ihrem neuen Standort nicht soviel nützte und wohl vor allem die Wartung des Zeitglockenturmes durch zwei Wächter statt durch einen vermehrte Ausgaben erforderte, verlangte die Behörde die Aufstellung der Uhr bis längstens Lichtmeß 1545. Liechti konnte auch diesen Termin nicht einhalten. Am 8. April 1545 wurde er neuerdings ermahnt.³⁾ Und am 8. Mai 1545 verlangte der Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn in einem Schreiben an Schultheiß und Rat der Stadt Winterthur vom Uhrenmacher, die Uhr und das Werk bis zum nächstkünftigen St. Johannsentag (24. Juni) aufzurichten, ansonst die Uhr an einen anderen Uhrenmacher verdingt werde. Dieses Schreiben lautet:⁴⁾

¹⁾ wie. ²⁾ „wir“ ist fraglich.

³⁾ R. M. 1545, Bd. 39, S. 173.

⁴⁾ Missiven 1544/1545, Bd. 27, S. 297. Original im Stadtarchiv Winterthur, Akten Nr. 104.

„Den frommen ersamenn unnd wysenn schulltheißen unnd ratte der statte Wynterthur unnsern jnsonders gutten fründen unnd lieben nachgepuren.

Unser früntlich groß unnd alles guott zuovor ersam wys sonders lieben fründe und guotten nachgepuren. Wir haben üwer schryben uff Laurenzen Liechtten, deß urenmakers, deß üwern ansuchen empfangen unnd inhalttes von wegen siner kranckheyte unnd entschuldigung deß hinderstelligen verdingotten werckes verstannden, daruff fügen wir üch zuovernemmen, nach dem wir unnd er mitt unns gemellter urenhalb ein verdinge angenommen unnd alls wir vermeyndt, er hätte dasselb außgemachtt, haben wir jme zugelassen, das allt hindan zebrechen, wolliches er unns wider ernüwrett unnd an ein annder ortte gestellt, vermeynennde, das er das nûw wercke vollendts an sin statte würde stellen, wellichs aber bißhar nitt beschehen unnd diewyl das allt zytt so wytt von hannden, das es unns nitt allenthalben genuogsamlich gedienen mag. Inmassen wir siner sümüsse halb zuo großen kosten mit zweyen wächtern kommen, die wir sydthar erhallten uff dem thürne unnd demnach uff vertrostunge, er wölle unns uff das lengst uff letstverschyne Liechttmaß geferttigott unnd sin wärcke uffgestellt haben, darum wir ouch verursachott das malerwärck gegen den wyntter, wie jr mogen wissen, zu ungelegener zytte ze malen lassen, unnd wo wir unns deß verzuges versehen biß uff dise zytte gespardt hättendt. Unnd wiewol herrn unnd lybs nott alle ding wendt und entschuldigung haben mag, so wöllen wir jn ansechen üwer ortte unnd fürderung ouch siner kranckheyte gedullt haben, mitt sollichen gedingen, das er hienach von wegen unser erlittnen kostens sollichs anseche, unnd wo er bis nächstkünfftigen Sannt Johannsen deß heiligen täufferstage vil gemellt uren unnd wärcke nitt uffgerichtt, wöllen wir sollichs einem andern verdingen unnd umb den geheptten kosten nachbedenckens haben, damit wir desselben an jme wider jnkommen, söllichs verkünden wir üch antwurtt wyse (gedachtten üwern urenmacher können anzöygen), dann üch lieb unnd dienste zuobewysen sind wir gantz geneygt, wüß gott der herre, den wir hiemit bittendt, das er üch jn sinem heiligen schirme erhallte. Datum frytage nach Crucis findunge dem 8. tage meyen anno 45.“

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Erkrankung Liechti's, von der er sich in der Folge nicht mehr erholen sollte, an der Verzögerung der Vollendung und Aufstellung der Uhr schuld war. Meister Liechti starb vor dem 1. Juli 1545. Denn an diesem Tage meldet das R. M.:¹⁾ „Es ist geratten des uren-machers selige frowen zereden, das si einen darstelle, der minen herren ir verding mache, mitt wärschaffte, nach innehalte der beyellschaffte, dartzu ist geratten, iren uff ir begere, einen vogte zuerloben, hatt si vogt Hänin genommen.“

Die Witwe Liechti's betraute ihren Sohn und den Uhrenmacher von Schaffhausen, Joachim Habrecht, mit der Aufrichtung des Uhrwerkes, die beide „einen rocke zu trinckgellte“ erhielten.²⁾ Das Werk funktionierte aber nicht einwandfrei. Am 16. August 1545 verlangte der kleine Rat von der Witwe Liechti's einen Sachverständigen zur Verbesserung der Fehler an der neuen Uhr. Das Schreiben lautet:³⁾

„Der ersamen wylende Laurentzen Liechttten deß uren-machers seligen zuo Wynterthur verlassnen wyttwen.

Unnser früntlich gruöß unnd alles guott zuvor, ersame, liebe frowe, alls dann uwer huswürt selig unns ein ur unnd zytte gemacht, darum ir dann schulldig wärschaffte zetragen. Nun hatt gedachte ur ein fäler an der halben unnd gantzen stund, darzu die zöyger, so die zeychen der sonnen unnd deß mons zöygen sollen, ze schnell gand, unnd diewyl wir niemande haben, der sich uff sollich wärcke verstannde, so können unnd dörffen wir ouch niemande daruber lassen, uß besorgung, unns danne wytter schaden zu stan möchtte, harinn so ist unnser bitt unnd begere an uch, ir wöllen nach vermoge der verscribung so uwer herrn von Wynterthur (sovil die wärschaffte berürtt) für uch gethan, den, so das zytte uffgerichtt oder ein andern, so deß verstanden hatt, schicken, unnd er darzuo luge, damitt gedachte ur wider recht gereysott unnd der mangell gebessertt werde, wöllichs zu anfang vil mitt ringeren kosten beschehen mag, dann so der schal größer wurde, deßhalb wollen uch in schickunge eines verstendigen be-

¹⁾ R. M. 1545, Bd. 39, S. 317.

²⁾ R. M. 1545, Bd. 39, S. 337. J. Habrecht beabsichtigte in Solothurn zu bleiben. Die Verhandlungen darüber führten aber zu keinem Ergebnis.

³⁾ Missiven 1545, Bd. 27, S. 367.

wysen, alls wir unns zu uch verseehen, ir thun werden, sollichs statt unns um uch zu verdienen.“



Abb. 11. Meistersignaturen von Lorenz Liechti und Joachim Habrecht auf einem Eisenträger des Uhrwerkgestells.

Die Witwe Liechti's beauftragte hierauf den Uhrmacher von Schaffhausen, Joachim Habrecht, die Uhr zu prüfen. Dieser fand das Werk an verschiedenen Orten falsch und der Änderung bedürftig. Die festgestellten Mängel an der Uhr wurden in einem Schreiben des Kl. Rates niedergelegt und letzteres Joachim Habrecht ausgehändigt, „darmitte er so do üsen zeigen möge“. ¹⁾ Am gleichen Tage, 26. August 1545, wurde „an die von Wintterthur“ ²⁾ die Bitte gerichtet, die Witwe Liechti's dazu anzuhalten, daß sie Genugtuung leiste und dafür Sorge, daß das Werk unverzüglich in Ordnung gebracht werde. Dieses Schreiben lautet: ³⁾

„Den ersamen, wysen, schultheißen unnd ratte zu Wynterthur unnsern lieben unnd gutten fründen.

Unnser früntlich guos unnd alles guott zuovor, ersamen wysen lieben unnd guotten fründe. Wir haben verrucktter tagen uwers bürgers Ludwigien Liechttten säligen husfrowen geschryben, nach dem unnser Zytt unnd wärcke, so er unns gemacht, nitt jn dem rechtten gange gane wil unnd sich an ettlichen ortten vil endern muoß (das der meister von Schaffhausen, so hie by unns gesin, wol anzoigen mag), das sy einen meister nach jnhallte unnser beyellschriffte harschicken, unnd zu dem zytte luogen sölle, wie sy dann

¹⁾ R. M. 1545, Bd. 39, S. 423.

²⁾ A. a. O.

³⁾ Original im Stadtarchiv Winterthur, Akten Nr. 104.

schuldig, wärschafft zethuonde, daruff sy obgenannten meistern von Schaffhusen hargeverttigott; derselb jn irem Namen darüber gangen, unnd also das wärcke geschouwott, so findt er dasselb an ettlichen enden nitt gerechtt, sonders falsch, unnd das man endern muos (das unns warlich nitt wenig bedurott). Deshalb so langtt an uch unnser fründlich bitt, ir wöllen genantte frowen darzuo haltten, das unns wärschafft, unnd das, so man jetz endern muos, fürderlich unnd unverzogenlich gemacht unnd wider uffgesetzt werde, darmitte unnser zytt rechtter maß unnd gereys gange unnd unns vor verern kosten zuoverhütten. Bewysendt üch harjnne nach unnsern vertruwen. Statt unns umb üch zuoverdienen. Datum mittwochen nach Bartholomey anno 1545.

Schulth. unnd Rhatt der Statt Solothurn.“

Das Werk wurde dann von Joachim Habrecht in Ordnung gebracht. Franz Haffner hat hierüber folgende Nachricht hinterlassen:¹⁾

„An. 1545. Hat man die große Uhr sampt den Bilderen, dem Kriegsmann, Todt, Mond Kugeln, die große Zeiger-Taffel und Maennlin etc. uffgericht durch M. Joachim Habrecht, den Uhrenmacher von Schaffhausen.“

Die drei nebeneinander angeordneten Werke der Uhr sind innerhalb der Eckpfeiler an der Ost- und Westseite des Uhrgestells durch zwei senkrechte Eisenbänder abgegrenzt. Auf dem an der Westseite des Uhrwerks gelegenen Eisenband, das das Viertel- und Stundenschlagwerk voneinander trennt, ist im oberen Teil die Meistersignatur des Erstellers des Werkes durch strichweises Einschlagen der Buchstaben verewigt (Abb. 11). Die Inschrift bedeutet:

L(aurenz) W(interthur) L(iechti)

1545

HÖWMANET (Heumonat oder Juli)

J(oachim) H(abrecht) S(chaffhausen)

Die in der Abb. 39 zum Teil sichtbare verzweigte Platte, die als Träger mehrerer Räder des astronomischen Zeigerwerkes dient, enthält ebenfalls die Meistersignatur von Lorenz Liechti und das Erstellungsjahr 1544 (Abb. 12).²⁾

¹⁾ Haffner II, S. 229.

²⁾ Abb. 12 wurde durch das sogenannte Abreibeverfahren aufgenommen.

Im Jahre 1642 ist im Uhrwerk ein Viertelschlagwerk eingerichtet worden. Franz Haffner berichtet hierüber:¹⁾

„An. 1642. Die Viertel Uhr an dem Zeitthurn, so new eingerichtet, kostet zusamt der Gloggen 796 lb, 13 β 4 pf.“

Die Schenkellung der Räder dieses Schlagwerkes weist auch nicht mehr die gleiche Form auf wie die alten Räder im Geh- und Stundenschlagwerk.

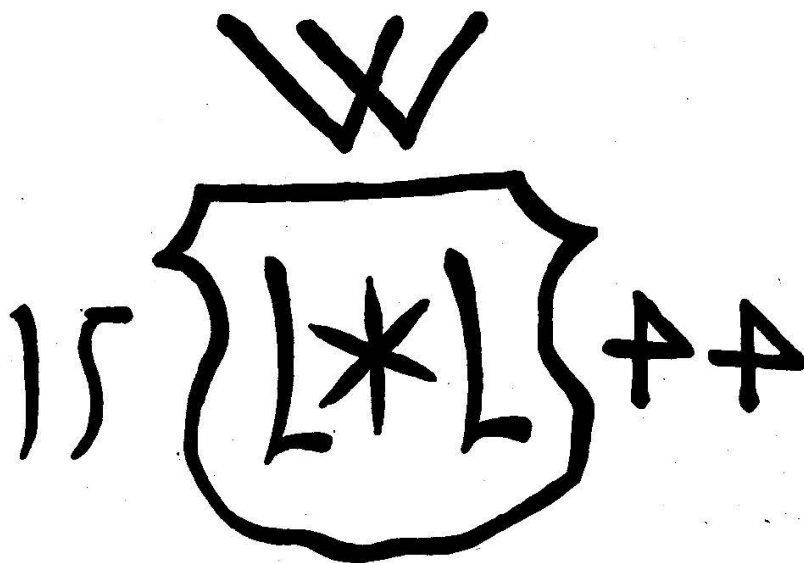


Abb. 12. Meistersignatur von Lorenz Liechti auf dem astronomischen Zeigerwerk (in natürlicher GröÙe).

Meister Antoni und Werner Kerler wurde am 5. September 1642 „vermög abrechnung umb alle arbeit, was sy zu der neuwen uhr gemacht haben lut zedlen bezalt 100 ₣

deßglichen Meister Hanß Jakob Lyßers deß halben lut zedels 120 ₣

Meister Gabriel Murers²⁾ undt Consorten des gloggengießers, wegen der glogen zur fiertel uhr bezalt lut zedels 149 kron thuot 496 ₣ 13 β 4 d

Hanß Wilhelm Kerlers dem uhrmacher wegen der uhr bezalt lut zedels 80 ₣³⁾

796 ₣ 13 β 4 d

¹⁾ Haffner II, S. 298.

²⁾ Vergl. auch Hans Morgenthaler, 3. Der Zeitglockenturm, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Bd. 1923, S. 147.

³⁾ S. J. 1642, Rubrik „Mercklicher stucken“. Vergl. auch S. R. 1642.

Gleichzeitig wurde auch an Meister Urban Kerler für „die große uhr ußzebützen undt was notwendig zu verbessern“ 200 ₣ bezahlt.¹⁾ Auch der eiserne Hammer, mit welchem die Viertel an die Glocke geschlagen werden, wird in der Rechnung erwähnt. Am 29. Oktober 1642 wurde Benedikt Scharandi für andere Sachen und „des hammers halb am Zytglocklen thurn“ 56 ₣ 18 β bezahlt.¹⁾ Zur gleichen Zeit wurde auch dem Meister Georg, „dem mohler“, für die Erneuerung des „obern zyts alß der kriegsmans, dots, sambt aller zugehör“ je 93 ₣ 6 β 8 d und 81 ₣ 6 β 8 d ausbezahlt.¹⁾

Von den jetzigen vier Hauptzifferblättern im oberen Teil der vier Fronten des Turmes bestand bis zum Jahre 1696 nur das auf der Nordseite zur Angabe der zwölf Stunden (Abb. 1). Die drei andern Turmfronten besaßen noch keine Zifferblätter. Im Jahre 1696 erachtete es dann die Behörde als „eine Anständigkeit, daß in dem Kirchturm bey St. Ursen eine Uhr mit vier Zeigern, danne uff dem Zeitthurn auch ein Zeiger gegen Mittag eingerichtet undt gemacht werde“.²⁾ Der damalige Uhrmacher und „Zeitrichter“, Franz Kerler, ein Angehöriger der Familie Kerler,³⁾ die das Uhrwerk von 1567 bis 1730 mit großer Umsicht und Hingabe betreute, wurde am 9. Mai 1696 mit der Ausführung dieser Arbeit beauftragt. Am 25. August 1696 erhielt er „für das quatran uff dem glogen thurn laut verding 43 ₣ 6 β 8 d“.⁴⁾ Das Zifferblatt erhielt auch nur einen Stundenzeiger wie das bisherige, dem Marktplatz zugekehrte. Das westliche und östliche Zifferblatt mit je einem Stundenzeiger ist erst später erstellt worden. Das nordwärts gelegene Zifferblatt hat eine Breite von 4 m und eine Höhe von 4,30 m. Der Durchmesser des Ziffernkranzes beträgt 4 m. Die Zifferblätter der drei andern Turmfronten haben ungefähr dieselben Dimensionen.

¹⁾ S. J. 1642, Rubrik „Mercklicher stucken“. Vergl. auch S. R. 1642.

²⁾ R. M. 1696, Bd. 200, S. 432.

³⁾ Im Jahre 1566 wurde der berühmte Uhrmacher Meister Urban Kerler, von Memmingen gebürtig, zur Besorgung der Uhr nach Solothurn berufen. (R. M. 1566, Bd. 72, S. 34 ff. Vergl. auch Haffner II, S. 247.) Wegen seines fleißig verrichtenden Dienstes erhielt Franz Kerler neben der bisherigen „in zwanzig siben viertel dünkkel bestehenden fruchtbestallung“ noch lebenslänglich „ein Interimssalarium von zwölf viertel dünkkel verordnet“. (R. M., Bd. 209, S. 499, 25. Juni 1706.)

⁴⁾ S. J. 1696, Rubrik „Uhrmacher“.

Das R. M. aus dem Jahre 1753 meldet, daß die Stadtuhr ungleich schlägt und zeigt. Eine Kommission, bestehend aus Altrat Wallier, Gemeinmann Wagner, Bauherr Sury und Seckelschreiber Gugger, wurde beauftragt, mit dem Uhrmacher Niclaus Pfluger zu reden und ihm den Eid vorzulesen.¹⁾ Niclaus Pfluger erklärte, daß die Ursache der gerügten Mängel der Stadtuhr darin zu suchen sei, „das selbige (die Stadtuhr) an saderen hange; er wäre gesinnt, selbige mit wahrschafften zugsrederen zu machen“.²⁾ Der Rat beschloß, ihm diese Arbeit für 50 Kronen zu übertragen.

Am 29. Mai 1754 teilte Pfluger der Behörde mit, daß noch weitere Reparationen nötig seien.³⁾ Hierauf wurde weiter mit ihm verhandelt und nach langem Markten beschlossen, ihm Stück um Stück in Auftrag zu geben.⁴⁾ Am 31. Oktober 1755 nahm der Kleine Rat vom Versprechen Pflugers Kenntnis, daß die Uhr am 15. November schlagen, aber noch nicht zeigen werde. Seine Anfrage, „ob ihro gnaden nicht beliebig, das ein minutenzeiger darzu gemacht werde“, wurde abschlägig beantwortet mit der Begründung, „das selbige (die Uhr) nicht mehrers beschwärt, sondern wie sie von alters har gewesen, ausgebessert, uf dem schiferplat aber die vormals gewesenenen strich widerumb erneweret werden sollen“.⁵⁾ Pfluger scheint sich aber nicht an die behördliche Weisung gehalten zu haben. Denn eine Eintragung im R. M. vom 7. Juli 1756 meldet:⁶⁾ „In deme an der uhr an dem zytthurn würrklichen alles also eingerichtet, das auch am oberen ziferblatt ein viertelzeiger kan beygesetzt werden, als ist m. g. h. altrath zeugherr Wallier ufgetragen worden, dem allhiesigen uhrenmacher das kupfer zu einer hand zu kommen zu lassen“. Das nordwärts gerichtete Zifferblatt erhielt also erstmals im Jahre 1756 einen Minutenzeiger, der mit seiner Hand, der mahnenden und leitenden „Hand Gottes“, die im innern Kreis aufgezeichneten Viertelstunden angibt. Dieser Zeiger ist kürzer als der Stundenzeiger. Der erstere ist 1,56 m und der letztere 2,38 m lang. Zur Angabe der Viertelstunden, die innerhalb des Stundenzahlenkranzes aufgezeichnet sind, genügte ein kleinerer Zeiger als der Stundenzeiger.

¹⁾ R. M. 1753, Bd. 256, S. 607.

²⁾ R. M. 1754, Bd. 257, S. 93.

³⁾ A. a. O., S. 533.

⁴⁾ A. a. O., S. 988.

⁵⁾ R. M. 1755, Bd. 258, S. 804.

⁶⁾ R. M. 1756, Bd. 259, S. 637.

Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Minutenzeiger nicht länger und der Stundenzeiger, wie üblich, kürzer ist.

Nach beendiger Arbeit reichte Pfluger seine auf 1200 Kronen lautende Rechnung ein. Die schon genannte Kommission prüfte diese, fand sie hoch, und nachdem Pfluger eine spezifizierte Rechnung mit der Begründung, daß das Werk wohlfeil sei, abgeschlagen hatte, beschloß der Rat, ihm die Restanz bis 1200 Kronen auszuzahlen, worin auch das Trinkgeld inbegriffen sei.¹⁾ Pfluger erhielt für die gesamte Arbeit:

am 8. Februar 1755	50 Kronen =	166 ₣ 13 β 4 d
„ 27. Juni 1755	100 „ =	333 ₣ 6 β 8 d
„ 25. Oktober 1755	100 „ =	333 ₣ 6 β 8 d ²⁾
„ 18. Dezember 1755	100 „ =	333 ₣ 6 β 8 d
„ 15. Januar 1756	150 „ =	500 ₣ — β — d
„ 16. März 1756	125 „ =	416 ₣ 13 β 4 d
„ 2. Juli 1756	90 „ =	300 ₣ — β — d
„ 13. August 1756	200 „ =	666 ₣ 13 β 4 d
	915 Kronen =	3050 ₣ — β — d
„ 6. November 1756 Restanz	285 „ =	950 ₣ — β — d ³⁾
total 1200 Kronen =		4000 ₣ — β — d

Zur ausgeführten Arbeit gehörte auch die Erstellung der neuen, jetzt noch in Tätigkeit befindlichen Hemmung des Gehwerkes, ein sehr bemerkenswertes Werk. Auf dem Steigrad ist der Name „Niclaus Felix Pfluger“ und das Erstellungsjahr „1755“ eingraviert. Pfluger betreute die Uhr von 1739 bis 1769. Er war ein sehr tüchtiger Uhrmacher und hütete die Vorrechte auf der Landschaft, die auch seinem Handwerk zukamen, gegenüber den freien, nicht zünftigen Uhrmachern mit peinlicher Umsicht und Sorgfalt.⁴⁾

¹⁾ R. M. 1756, Bd. 259, S. 719 und 900.

²⁾ S. J. 1755, Rubrik „Uhrmacher“.

³⁾ S. J. 1756, Rubrik „Uhrmacher“.

⁴⁾ Fallet-Scheurer, Die Entstehung und Entwicklung der Uhrenindustrie im Kanton Solothurn. Gedruckter Vortrag vom 12. Februar 1921.

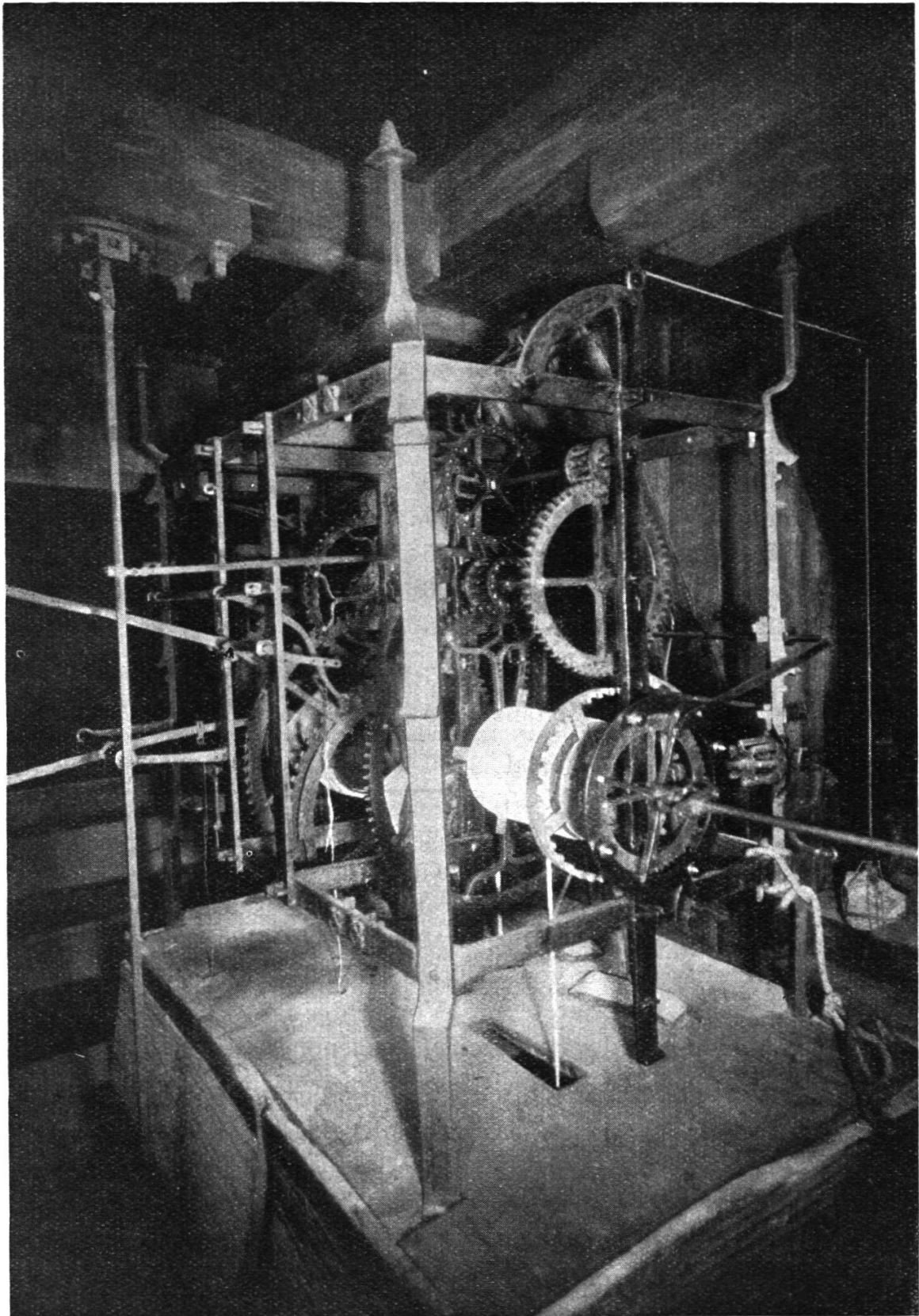


Abb. 13. Das Uhrwerk.

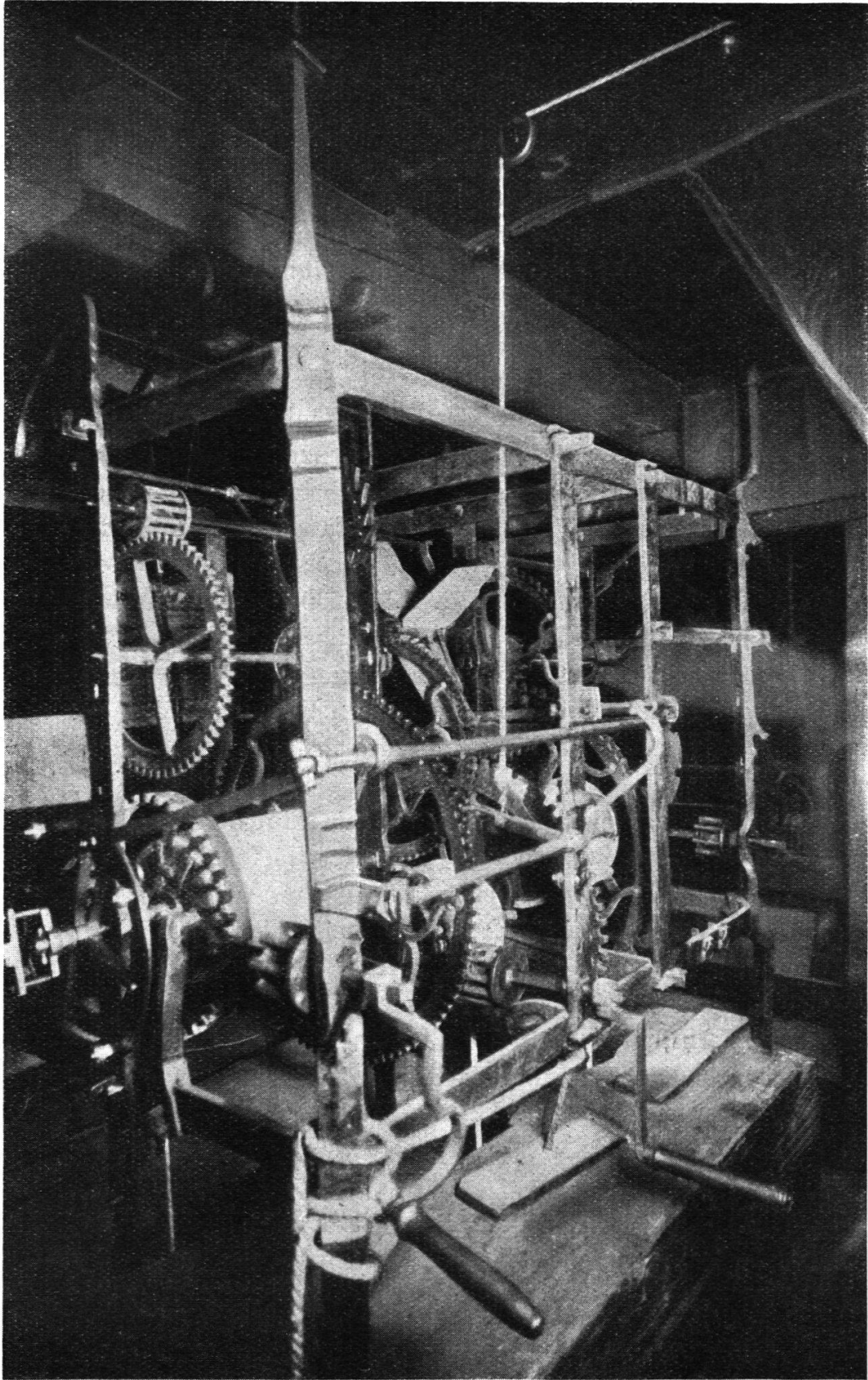


Abb. 14. Das Uhrwerk.